



Essay: Ein sozialwissenschaftlicher Feldaufenthalt

Es ist Sommer und somit Feldsaison für viele Naturwissenschaftler. Da wird kartiert, gepflückt, gesammelt, vermessen, bestimmt... Auch wir Sozialwissenschaftler haben unsere Feldaufenthalte. Die folgenden Ausführungen sollen einen kleinen Einblick geben, wie man sich einen «sozialwissenschaftlichen» Feldaufenthalt vorzustellen hat.

Astrid Wallner

In den meisten Untersuchungen der Abteilung Landschaft und Gesellschaft geht es darum, die Einstellung der Bevölkerung zu einem bestimmten Thema zu erfassen. Dabei verwenden wir zur Untersuchung bestimmter Fragestellungen auch qualitative Interviews. Darunter kann man sich eine Art Alltagsgespräch vorstellen. Wir haben keinen Fragebogen mit fix formulierten Fragen, sondern benutzen einen Leitfaden, welcher uns mehr als Gedächtnisstütze dafür dienen soll, welche der von uns gewünschten Themenbereiche im Laufe eines Gesprächs bereits angesprochen wurden. Da bei solchen Gesprächen eine Vertrauensbasis wichtig ist, lassen wir uns unsere Gesprächspartner wenn möglich von jemandem vermitteln.

Die Gesprächspartner werden telefonisch kontaktiert, so dass wir uns und unser Anliegen vorstellen und anschliessend einen Gesprächstermin abmachen können. Je nach Person und auch nach Thema bedarf es da einiger Überredungskunst. Viele Leute haben das Gefühl, dass sie gar nichts zum Thema zu sagen haben und man sich doch besser an die «Fachleute» wenden soll. Stammen die Gesprächspartner aus der Landwirtschaft, so müssen wir betreffend Zeitpunkt des Gesprächs sehr flexibel sein, da die wenigsten Bauern bei strahlendem Sonnenschein zu Hause ein paar Fragen beantworten möchten, wenn draussen die Arbeit wartet.

Ist aber der Termin erst einmal abgemacht, so heisst es für uns, ausgerüstet mit dem Interviewleitfaden und einem Tonbandgerät: ab ins Feld!

Feldarbeit im Entlebuch...

Mein heutiger Interviewpartner lebt auf einem Bauernhof, 1200 M.ü.M. im Entlebuch¹. Als ich ankomme, regnet es. Der Bauer empfängt mich vor dem Haus. Vom Telefongespräch her weiss ich bereits, dass er dem Projekt Biosphärenreservat Entlebuch sehr skeptisch gegenüber steht und über den Naturschutz nichts Gutes zu sagen hat. Auf dem Vorplatz stehend zeigt er auf seine Wiesen und meint: «Das sind sie also.» Ich frage mich, was er damit meint und warte erst mal ab. Plötzlich spricht er weiter und ich verstehe, dass er von Bewirtschafterverträgen spricht, von ökologischen Ausgleichsflächen und von Moorlandschaften. Er schimpft über die Naturschützer, über den Kanton, über die Agrarpolitik im allgemeinen. Das ganze erscheint mir etwas wirr und da ich mich nicht auf ein Streitgespräch einlassen will, erwidere ich vorerst nichts. Der Regen nimmt zu und ich habe bis jetzt weder meinen Notizblock noch mein Tonbandgerät ausgepackt. Auf meinen Vorschlag hin gehen wir ins Haus und setzen uns in die warme Küche, wo uns schon bald die Bäuerin Gesellschaft leistet. Jetzt in der Küche, mit dem eingeschalteten Tonbandgerät auf dem Tisch, versiegt der Redefluss des Bauers schnell. Ich stelle deshalb ein paar allgemeine Fragen über die Grösse des Hofes, wie lange sie schon hier leben, wieso sie ausgerechnet ins Entlebuch gezogen sind. Das löst die Spannung und schon

A quoi peut-on s'attendre lorsqu'une spécialiste en sciences sociales parle de ses «visites sur le terrain»? Cet essai relate diverses situations auxquelles j'ai été confrontée au cours de diverses interviews destinées à connaître l'opinion du public à propos des zones protégées. Il m'est arrivé par exemple qu'un entretien portant sur la réserve de biosphère en Entlebuch dérive subitement sur la politique agricole de l'UE ou que l'interprète ukrainienne refuse de traduire une question qu'elle trouve mal placée.

bald kommen wir auf das Thema Biosphärenreservat Entlebuch zu sprechen. «So en huere Schiisdräck! Was söll das bringe?» Er haut auf den Tisch, dass die Kaffeetassen wackeln. Seine Frau schaltet sich ins Gespräch ein und meint, dass es der Region sicher etwas bringe, man müsse nur mal an den Tourismus denken. Und er sei doch schliesslich auch froh, dass er im Winter den Job am Skilift habe, denn ohne einen Zusatzverdienst kämen sie nicht über die Runden. Ja, dank dem Naturschutz müsse er im Winter am Skilift arbeiten. Wird es durch das Biosphärenreservat mehr Auflagen für die Landwirte in der Region geben? Er findet ja, dann aber wieder: «Schlimmer als hüt chas nüm wärde!» und schon schwenkt das Gespräch auf die Agrarpolitik der EU. Das ist mir nun doch etwas zu weit von meinem Thema entfernt und ich versuche, den Bogen wieder zum Biosphärenreservat zu schlagen. Wir sprechen über weitere geplante Schutzgebietsprojekte in der Schweiz, wie z.B. einen zweiten Nationalpark. Sie meint: Also ein Nationalpark, das ist einfach nichts, wo nur die Bäume umfallen

¹ Näheres zu Ziel und Methode des Projekts findet sich im Artikel «Biosphärenreservate – Chance für eine Region oder Einschränkung für die lokale Bevölkerung?» in dieser Infoblattnummer.

und man nichts aufräumt, «das isch nüd Schöns.» Nochmals frage ich, was ein Biosphärenreservat für die Region bedeutet. Er meint, dass es nicht viel bringe, vielleicht etwas im Tourismus, aber irgendwas müsse es ja bringen, denn «süsch brüchtet mirs ja nid!» Also ist er doch nicht nur negativ dem Projekt gegenüber eingestellt? Er sei dagegen, weil der Naturschutz ihm schon viel genommen habe. Aber das habe nicht unbedingt mit dem Biosphärenreservat zu tun, das hat mit dem Naturschutz zu tun. Und die Auflagen, die würden ja von den Herren und Damen mit den Dokortiteln vom Bürostuhl aus bestimmt. Das kann ja nicht gutgehen, denn den richtigen Zeitpunkt für den Schnitt, «das weiss doch eifach dr Dokter weiss Gott weniger als dr Buur, wo das bewirtschaftet!»

Nach eineinhalb Stunden sind alle Themen vom Interviewleitfaden sowie viele weitere angesprochen worden. Ich schliesse das Gespräch ab und will mich verabschieden. Doch da erzählen sie mir noch allerhand über den landwirtschaftlichen Alltag, vom langen, im Winter oft beschwerlichen Schulweg der Kinder, von den vielen Auflagen die man einhalten muss, wenn man zu Hause Brot für den Wochenmarkt backt, von den finanziellen Schwierigkeiten die entstehen, wenn die Ausgleichszahlungen ausbleiben, aber die Rechnungen bezahlt werden müssen. Doch dann ist es wirklich Zeit für mich, zu gehen. Für den Nachmittag hab ich noch ein weiteres Gespräch abgemacht und ich möchte mir vorher noch ein paar Notizen über das soeben geführte Gespräch machen, so dass ich den Kopf dann für das neue Gespräch frei habe. Ausserdem gilt es, die Reise in die Ukraine vorzubereiten. Ob dort die Gespräche ähnlich verlaufen wie im Entlebuch?

...und in Transkarpatien

Nach zweieinhalb Tagen Reisen bin ich endlich da: im ukrainischen «Feld». Hier arbeite ich mit der Dolmetscherin Bogdana. Nach Gesprächen mit dem Direktor des Biosphärenreservats und einigen seiner Mitarbeiter entscheide ich mich, in einem dem Forschungszentrum nahegelegenen Dorf meine Interviews durchzuführen. Im Gegensatz zur Untersuchung im Entlebuch lasse ich mir meine Gesprächspartner hier nicht vermitteln. Ich befürchte, dass mir von der Leitung des Biosphärenreservats nur Leute vermittelt werden, die dem Biosphärenreservat

gegenüber positiv eingestellt sind. Ich möchte auch nicht mit dem Reservat in Verbindung gebracht werden und verzichte deshalb darauf, noch einen Angestellten des Reservats als Begleiter mitzunehmen.



Landwirtschaft in Transkarpatien.
La pratique de l'agriculture en Transcarpatie. (Foto: A. Wallner)

Zum Glück ist es warm und trocken, so dass wir auch viele Leute draussen antreffen und diese ansprechen können. Die meisten sind bereit, unsere Fragen zu beantworten. Einige Leute sind wortkarg, antworten nur kurz oder fragen: «Was soll ich da antworten?» Andere erzählen wiederum viel und Bogdana muss sie immer wieder daran erinnern, dass sie auch noch übersetzen muss. Dies unterbricht leider oft die Ausführungen über ein Thema. Ich versuche angestrengt, irgendetwas aus dem ukrainischen Wortschwall heraus zu verstehen, und mir während der Übersetzung schnell die nächste Frage zurechtzulegen. Mitten in einem Interview meint Bogdana: «Diese Frage kannst Du nicht stellen!» Etwas konsterniert schau ich sie an, formuliere meine Frage neu, aber sie bleibt dabei: das kann ich nicht fragen. Ich merke, dass wir jetzt darüber diskutieren sollten, wieso sie dieser Ansicht ist. Aber vor der Gesprächspartnerin, einer Ladenbesitzerin, will ich das nicht machen, denn wir befinden uns in ihrem Geschäft, und mittlerweile stehen fünf Leute um uns herum und hören interes-

siert zu. Also spreche ich ein Machtwort: «Übersetz meine Frage!» Erst später, als wir wieder allein auf der Strasse stehen, bietet sich die Gelegenheit, Bogdana zu fragen, was denn an der Frage falsch war. Sie ist der Ansicht, dass man die Leute nicht fragen kann, was die Aufgabe eines Biosphärenreservats sei, denn sie selbst wohne auch in der Nähe eines Biosphärenreservats und habe sich noch nie Gedanken über dessen Aufgaben gemacht. Hier zeigt sich, dass wir sehr unterschiedliche Auffassungen darüber haben, was man die Leute fragen kann, und auf dem Weg zu unserem nächsten Interviewpartner haben wir eine lange Diskussion darüber.

Den nächsten Gesprächspartner haben wir bewusst ausgewählt: Es ist ein Lehrer und ehemaliger Schuldirektor. Wir treffen ihn beim Brot backen und werden gebeten, im Haus auf ihn zu warten. Seine Frau schaut herein und erklärt, dass am nächsten Tag eine lokale Feiertag sei, und sie deshalb viel gekocht habe. Und da man ja nicht jeden Tag Gäste aus der Schweiz bei sich begrüßen kann, wird uns gleich das ganze Festtagsmenü serviert. Der Lehrer kommt und beantwortet unsere Fragen, währenddessen der Rest der Familie eifrig den Tisch deckt und unzählige Gerichte bereitstellt. Eine Flasche Sekt wird geöffnet und Bogdana warnt mich: «Nimm dir selbst von allem, dann kannst Du bestimmen, wieviel Du nehmen möchtest.» Doch dieser Hinweis ist vergebens, die Hausfrau findet, dass ich von allem viel zu wenig probiere und schöpft mir gleich nochmals meinen Teller voll. «Dies ist mein Haus, und hier bestimme ich» sind ihre Begleitworte. Viele Fragen werden mir gestellt, über die Schweiz, über die Reise nach Transkarpatien, über meine Arbeit, über meine Familie. Zwischendurch wendet sich das Gespräch auch wieder dem Thema Biosphärenreservat zu. Notizblock und Tonbandgerät liegen in der Tasche, da heisst es: so viel wie möglich im Kopf behalten und danach aufschreiben.

Bepackt mit vielen Notizen und Tonbandaufnahmen mache ich mich auf den Weg zurück in die Schweiz. Der Feldaufenthalt ist zu Ende und nun geht es an die Auswertung der Gespräche, aber das ist ein anderes Kapitel.

Biosphärenreservate – Chance für eine Region oder Einschränkung für die lokale Bevölkerung?

Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung in der Schweiz und in der Ukraine

Die Ausweisung von Schutzgebieten zählt heute zu einem der wichtigsten Instrumente der internationalen Naturschutzpolitik. Integrative Schutzgebietskonzepte wie diejenigen der UNESCO-Biosphärenreservate und der regionalen Naturparks werden dabei immer mehr als Instrumente für eine nachhaltige Landschafts- und Regionalentwicklung gesehen. Damit soll nicht nur die Landschaft geschützt werden, sondern gleichzeitig wird auch die Unterstützung wirtschaftsschwacher Randregionen angestrebt. Die Einrichtung eines Schutzgebietes soll also eine Chance für eine Region darstellen. Aber wird dies von der lokalen Bevölkerung auch so wahrgenommen? Das an der WSL durchgeführte Projekt «Biosphärenreservate aus der Sicht der lokalen Bevölkerung» ging dieser Frage nach.

Astrid Wallner

Durch die Einrichtung von Schutzgebieten werden oft Veränderungsprozesse ausgelöst: So kann es beispielsweise zu einer Veränderung in der bisherigen Landnutzung kommen, es können neue Absatzmöglichkeiten für regionale Produkte entstehen, neue Auflagen für die Produktion bestimmter Güter erlassen werden, usw. Je nach Blickwinkel können solche Veränderungen als Chance oder als Einschränkung wahrgenommen werden. Dies gilt insbesondere für Biosphärenreservate, welche nebst einem Schutz auch ein Entwicklungsziel verfolgen. Um diese Ziele zu erreichen, wird eine räumliche Gliederung vorgenommen, welche abgestuft nach der Intensität der menschlichen Tätigkeit drei Zonen festlegt (vgl. ERDMANN UND FROMMBERGER 1999:12):

- Die Kernzone dient dem Schutz der Naturlandschaft.
- Die Pflegezone schirmt die Kernzone ab und schützt historisch gewachsene Kulturlandschaften.
- Die Entwicklungszone dient der Erarbeitung von modernen naturverträglichen Wirtschaftsweisen.

Mittels eines Vergleichs des Biosphärenreservats Entlebuch in der Schweiz (BRE) und dem Carpathian Biosphere Reserve in Transkarpatien, Ukraine (CBR), bin ich der Frage nachgegangen, welche Einstellungen innerhalb der lokalen Bevölkerung gegenüber

einem Biosphärenreservat existieren, ob die mit dem Schutzgebiet einhergehenden Veränderungsprozesse als Chancen oder als Hindernisse wahrgenommen werden und wie die lokale Bevölkerung mit diesen Veränderungen umgeht.

Methode

Da über die Einstellungen gegenüber Biosphärenreservaten und den damit verbundenen Veränderungen bisher noch wenig bekannt ist, ging es in diesem Projekt darum, möglichst viele, auch unerwartete Informationen zu erfassen. Dazu eignen sich qualitative Methoden am besten (LAMNEK 1989). In beiden Untersuchungsregionen wurden sogenannte Leitfadeninterviews durchgeführt. Im Entlebuch wurden 14 Personen aus den Dörfern Sörenberg und Flühli (Kernzone des BRE) sowie Romoos und Doppleschwand (Entwicklungszone des BRE) interviewt.¹ Zusätzlich dazu wurden zwei Gruppendiskussionen mit Vertretern aus den Bereichen Landwirtschaft einerseits sowie Tourismus und Gewerbe andererseits durchgeführt. In der Ukraine wurden mit Hilfe einer Dolmetscherin 23 qualitative Interviews mit Personen in drei verschiedenen Dörfern geführt, welche alle an das CBR grenzen. Ferner wurden in beiden Untersuchungsregionen auch Experteninterviews sowie informelle Ge-

Les concepts de zones protégées, comme les réserves biosphériques de l'UNESCO, sont de plus en plus considérés comme des instruments de développement durable du paysage et des régions. La création d'une zone protégée doit donc représenter une chance pour une région. Mais la population locale le conçoit-elle ainsi ? Le projet du WSL intitulé «Les réserves biosphériques et le point de vue de la population locale» porte sur cette question. Il nous apprend que l'attitude des personnes interrogées sur la présence d'une réserve de biosphère est principalement dictée par leurs propres besoins et intérêts. L'étude montre aussi qu'un long travail de réflexion sur les exigences de la protection de la nature peut faire changer certains points de vue.

sprache mit Projektverantwortlichen geführt.

Die auf Tonband aufgezeichneten (Schweiz) oder mittels Notizen festgehaltenen (Ukraine) Gespräche wurden alle niedergeschrieben und anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet.

Einstellungen der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenreservat

In den Gesprächen wurden verschiedene Aspekte von Biosphärenreservaten genannt, wobei je nach den eigenen Interessen und Bedürfnissen oftmals ein Aspekt betont wurde. Das Biosphärenreservat wurde beschrieben als:

- Instrument der Regionalentwicklung,
- Instrument des Naturschutzes,
- Behörde mit den in ihr arbeitenden Personen und mit ihren Abläufen.²

Eine Person kann natürlich auch mehrere Sichtweisen gleichzeitig oder abwechselnd einnehmen. Während im Entlebuch die Wahrnehmung des Biosphärenreservats als Instrument der Regionalentwicklung zu überwie-

¹ Im Herbst 2000 konnte die Bevölkerung im Entlebuch über eine finanzielle Unterstützung der Einrichtung des Biosphärenreservats abstimmen. Erst aufgrund der Ergebnisse dieser Abstimmung – 98% stimmten für das Projekt Biosphärenreservat (<http://www.biosphaere.ch/>) – wurde der Antrag für die Ausweisung des Entlebuchs als Biosphärenreservat bei der UNESCO eingereicht. Sämtliche Interviews wurden im Sommer 2000 durchgeführt und fanden somit vor der Abstimmung statt.

² Siehe auch HOFINGER 2001: 244.

gen scheint, wird in Transkarpatien das Biosphärenreservat vor allem als Behörde gesehen. Die Wahrnehmung des Biosphärenreservats als Instrument des Naturschutzes konnte in beiden Fallbeispielen festgestellt werden.

Die Betrachtung des Biosphärenreservats als **Instrument der Regionalentwicklung** beinhaltet meist eine positive Beurteilung. Das Projekt Biosphärenreservat wird als Chance für die Region gesehen, indem man sich einen positiven Einfluss auf den Tourismussektor erhofft, wodurch wiederum andere Bereiche wie z.B. das einheimische Gewerbe und die Vermarktung regionaler Produkte profitieren könnten. Bisher war Sörenberg als Wintertourismusdestination bekannt. Durch die Anerkennung als Biosphärenreservat verspricht man sich nun eine Stärkung des Sommertourismus, und die anderen Dörfer des Entlebuch, in welchen das touristische Angebot bisher relativ gering war, erhoffen sich nun durch das Label «Biosphärenreservat» eine bessere Präsenz im Tourismusmarkt.

Wird das **Biosphärenreservat als Instrument des Naturschutzes** gesehen, wird es entweder positiv bewertet oder abgelehnt. In den Interviews wurde für die ablehnende Haltung die Begründung gefunden, dass der Naturschutz hier zu weit gehe, dass also in den Augen der Befragten zu viele Schutzmassnahmen erlassen würden. Ablehnung kann auch durch das Gefühl entstehen, der Naturschutz gehe eben gerade nicht weit genug, und strengere Schutzmassnahmen wären wünschenswert. Diese Haltung wurde in den Interviews nicht gefunden, kann



Landwirtschaft im Entlebuch.

La pratique de l'agriculture en Entlebuch. (Foto: Biosphärenreservat Entlebuch, <http://www.biosphaere.ch>)

aber durchaus vorkommen, wie z.B. HOFINGER (2002) in einer Untersuchung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin in Deutschland aufzeigt.

In der Ukraine existiert ein allgemeines Misstrauen gegenüber Staat und Behörden. Deshalb stehen diejenigen Personen, welche das **Biosphärenreservat als Behörde** wahrnehmen, diesem auch meist ablehnend gegenüber. Diese Ablehnung äussert sich in den Bemerkungen, der Staat gewinne durch die Einrichtung des Biosphärenreservats, während die lokale Bevölkerung gar nichts davon habe.

Wahrnehmung von Veränderungen³

Im Entlebuch herrschte vor der tatsächlichen Ausscheidung der Region als Biosphärenreservat (und wohl auch noch einige Zeit danach, bis sich die Auswirkungen tatsächlich manifestieren) eine ambivalente Stimmung. Einerseits erwartet man einen wirtschaftlichen Aufschwung in der Region, andererseits erwähnten aber doch einige Gesprächspartner die Angst, dass es zu Einschränkungen in der Landwirtschaft und zu neuen Landschaftsschutzmassnahmen kommen könnte. Ein Gesprächspartner meinte, dass die Naturschutzverbände eben vielleicht gerade durch die Schaffung eines Biosphärenreservats versuchen werden, strengere Schutzmassnahmen zu fordern. Und obwohl die meisten Gesprächspartner das Biosphärenreservat als eine Chance für die Entwicklung der Region bezeichneten, wollten die wenigstens klar dazu Stellung nehmen, wie sie bei einer Abstimmung über das Projekt Biosphärenreservat entscheiden würden. Die meisten äusserten sich dahingehend, dass sie für eine konkrete Entscheidung für oder gegen das Projekt noch mehr Informationen benötigten. Für die meisten ist es wichtig, genau zu wissen, wie die Zukunft mit dem Label «Biosphärenreservat» aussehen wird: *«Ich denke, das Biosphärenreservat und alles, das wäre eine Chance, aber man muss genau abklären, was uns erwartet.»* Und trotz dieser Zweifel wurde immer wieder betont: *«Schlimmer kann's nicht werden, also mitmachen oder zumindest abwarten, was uns das ganze bringt.»*

In Transkarpatien, wo das CBR bereits seit 1993 besteht, werden ver-

schiedene Veränderungen wahrgenommen. Als positiv gewertet wird die Tatsache, dass durch die Existenz des Schutzgebietes die Wälder vor übermässigen Abholzungen geschützt werden.

Dieser positiv bewerteten Veränderung stehen jedoch verschiedene Veränderungen gegenüber, die von den Leuten als negativ empfunden werden. Die meisten der Gesprächspartner sind der Ansicht, dass der Zugang zu Holz durch die Existenz des Biosphärenreservats erschwert wurde. Als Brenn- und Baumaterial stellt Holz auch heute eine der wichtigsten Ressourcen dar. Die Leuten bemängeln, dass sie für das benötigte Holz erst einen Antrag stellen müssen, bevor sie eine gewisse Menge Holz pro Jahr zu einem ihrer Ansicht nach zu hohen Preis erhalten. Durch den Verkauf von Holz werden finanzielle Engpässe kurzfristig überbrückt, was aber dazu führt, dass das Holz für den Eigenbedarf nicht ausreicht und deshalb meist ein weiterer Antrag gestellt werden muss.

Als weitere einschneidende Veränderung wurde der Verlust von Weideland bezeichnet. Einige der Gesprächspartner sagten aus, dass ihnen wegen der Ausweisung des CBR Weideland weggenommen wurde und sie weder Ersatzland noch eine finanzielle Kompensation erhalten hätten. Allerdings handelt es sich hier um ein sehr kontroverses Thema, denn verschiedene Gesprächspartner widersprachen sich selbst, in dem sie erst behaupteten, Weideland verloren zu haben, um dann anzumerken, dass sie trotz Einrichtung des CBR die bisherigen Weidegebiete weiterhin benutzen dürfen.

Umgang mit den Veränderungen

Im Fallbeispiel Entlebuch kann insofern von einem Umgang mit den erwarteten, teilweise befürchteten Veränderungen gesprochen werden, als dass einerseits oft eine abwartende Haltung eingenommen wird, andererseits sich aber einige Leute bereits überlegen, wie sie selbst von der Auszeichnung des Entlebuch als Biosphärenreservat profitieren könnten. So erwähnte z.B. ein Gesprächspartner die Tatsache, dass er vom Hofbesitzer gezwungen wird, den gepachteten Landwirtschaftsbetrieb auf Bioproduktion umzustellen. Mit dieser Entwicklung ist er nicht einverstanden.

³ Da die Untersuchung im Entlebuch noch während der Planungsphase des Biosphärenreservats erfolgte, konnten die Gesprächspartner natürlich nur Aussagen über die von ihnen *erwarteten* Veränderungen machen.

den, aber durch die Auszeichnung der Region als Biosphärenreservat sieht er nun auch etwas Positives an der Umstellung auf Bioproduktion. «Mit der Bioproduktion und dem Biosphärenreservat, das passt dann schon zusammen: Bio und Bio.» Er erhofft sich durch das Label «Biosphärenreservat» eine bessere Vermarktungsmöglichkeit seiner Bioprodukte.

In Transkarpatien kommt es im Umgang mit den durch das Biosphärenreservat wahrgenommenen Veränderungen oft zur Resignation, indem man sich einfach mit der Tatsache abfindet, dass neue Regeln gelten, die man selbst nicht beeinflussen kann. Dies trifft vor allem auf den Verlust von Weideland zu: «Zuerst gehörten die Weiden und Felder uns, den Menschen, dann dem Kolchos. Jetzt gehören sie dem Reservat. Das Reservat hat sie uns auch weggenommen.» Auf die Frage, wie man sich denn gegen diese negativen Auswirkungen zur Wehr setzt, erhält man sehr oft die Aussage: «Das Reservat ist uns egal. Es schadet uns nicht, wir haben aber auch keinen Nutzen davon.» Aktiver, organisierter Widerstand kommt nur in seltenen Fällen auf. Viel eher kommt es zur Umgehung der neuen Regeln durch illegale Handlungen. Eine Gesprächspartnerin, die sich während des gesamten Gesprächs negativ über das CBR äusserte, erklärte, dass sie sich der Gesetze bewusst sei, und sie wisse, dass man nicht einfach einen Baum fällen darf. Doch trotzdem würde sie, wenn sie darauf angewiesen sei, jemanden dafür bezahlen, dass er ihr Holz aus dem Wald bringt, egal ob dieses aus dem Territorium des Biosphärenreservats stamme oder nicht.

Schweiz und Ukraine im Vergleich

Beispiel Entlebuch: Als das Schweizer Stimmvolk im Dezember 1987 die sogenannte «Rothenthurm-Initiative» annahm, wodurch der Moorschutz-Artikel in der Bundesverfassung verankert wurde, dachte im Entlebuch wohl niemand daran, welche Konsequenzen dies für die Region haben würde. Doch als 1991 das Inventar der Moorlandschaften in die Vernehmlassung geschickt wurde, sah sich die Gemeinde Flüfli damit konfrontiert, dass mehr als die Hälfte ihres Gebietes unter die Schutzbestimmungen zu liegen kam. Die Bevölkerung sah sich Einschränkungen in der Landnutzung ausgesetzt, welche die bereits schlechte wirtschaftliche Situation der Region noch verschärfen würde. Nach anfängli-

chem Widerstand suchte die Bevölkerung nach Lösungen, wie trotz eines hohen Naturschutzflächenanteils doch eine wirtschaftliche Entwicklung der Region angestrebt werden könnte. Bald zeigte sich, dass durch die Moorschutzgebiete die Voraussetzungen für die Schaffung eines UNESCO-Biosphärenreservats geschaffen waren, und was sich ursprünglich als Einschränkung präsentierte, wird heute von vielen als Chance für eine regionale Entwicklung gesehen.⁴ Trotzdem äusserten einige der Gesprächspartner in den Interviews Bedenken – z.B. der Naturschutz könnte vielleicht doch mehr Schutzbestimmungen fordern. Diese Bedenken sowie auch das Zögern, eine klare Stellung für oder gegen das Projekt zu beziehen, können damit erklärt werden, dass die Ausweisung von Schutzgebieten meist strukturelle Eingriffe in die gewohnten Verhaltensweisen der lokalen Bevölkerung nach sich ziehen und damit auch traditionelle Werte infrage gestellt werden (STOLL 1999: 128). Die Bevölkerung muss sich erst an die neuen Wertvorstellungen gewöhnen. Dieser Gewöhnungsprozess braucht Zeit und kann oft nicht mit der Einführung von Neueregulungen schritthalten. Dadurch kann es sehr leicht zu einem ablehnenden Verhalten gegenüber der geplanten Neuerung – in diesem Fall gegenüber dem Biosphärenreservat – kommen. Da die Bevölkerung des Entlebuchs aber an einer regionalen Entwicklung interessiert ist und durch den Moorschutz bereits mit vielen Einschränkungen konfrontiert ist, kommt es in diesem Fall mehrheitlich zu einem eher abwartenden bis befürwortenden Verhalten.

Beispiel Transkarpatien: Die Bevölkerung der Ukraine ist mit einer enorm schlechten Wirtschaftslage konfrontiert. Die Arbeitslosigkeit ist hoch und die sozialen Vorsorgeleistungen des Staates existieren zur Zeit nur auf dem Papier. Die Subsistenzproduktion ist eine der wichtigsten Einkommensquellen der ländlichen Bevölkerung. Nach einer ersten Euphorie über die 1991 erlangte Unabhängigkeit folgt nun eine Phase der Seinsunsicherheit. Der Transformationsprozess erfordert eine Anpassung der Verhaltensweisen und bewirkt damit einen enormen Eingriff in die strukturelle Ordnung. Das Verhältnis

zur eigenen Umgebung ist ambivalent, da hier mehrere Dimensionen zum Ausdruck kommen:⁵ Die Notwendigkeit von Naturschutz wird zwar eingesehen, doch das primäre Interesse gilt der ökonomischen Sicherheit, welche im Moment nicht gewährleistet ist. Verschlechterungen der eigenen Lebenssituation werden auf Neuerungen wie z.B. die Schaffung des Biosphärenreservats zurückgeführt. Hinzu kommt, dass die Korruption, welche bereits vor der Unabhängigkeit gross war, nun aufgrund der schlechten Wirtschaftslage noch grössere Ausmasse angenommen hat (GROEDELAND et al. 1998). Viele Leute glauben deshalb, dass hinter der Schaffung des Biosphärenreservats die Absicht einiger Personen steckt, sich selbst zu bereichern. In dieser momentanen Situation der Seinsunsicherheit scheint der Bevölkerung eine konkrete Vorstellung über die nähere Zukunft zu fehlen, weshalb die Leute auch keine Handlungsstrategien entwickeln können und in Resignation verfallen.⁶

Biosphärenreservat: Chance oder Einschränkung?

Das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate verfolgt das Ziel der Kombination von Naturschutz mit ökonomischer und sozialer Entwicklung. Bei der Einrichtung von Biosphärenreservaten wird deshalb auch darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht um eine reine Naturschutzmassnahme handelt, sondern dass dadurch die Regionalentwicklung gefördert werden kann. Die Resultate dieser Untersuchung zeigen aber, dass die Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber einem Biosphärenreservat stark von den eigenen Interessen abhängig ist, und man deshalb nicht davon ausgehen kann, dass die Bevölkerung die Einrichtung eines Schutzgebietes automatisch als Chance bewertet.

Im *Entlebuch* liegt das Interesse der Bevölkerung in einer wirtschaftlichen Regionalentwicklung. Ein Biosphärenreservat bietet hier die Möglichkeit, dieses Ziel trotz des hohen Anteils an Naturschutzflächen in der Region zu verwirklichen. Ohne die Debatten um den Moorschutz wäre die Ausweisung des Entlebuchs als Biosphärenreservat jedoch kaum denkbar gewesen. Erst die intensive Auseinandersetzung mit den

⁴ Eine ausführliche Beschreibung der Vorgeschichte des Projekts BRE findet sich in ZIMMERMANN 1999.

⁵ Zum Thema Ambivalenz siehe auch HUNZIKER 1995.

⁶ Siehe auch HÜNNINGHAUS 2001.

Ansprüchen des Naturschutzes und den eigenen Ansprüchen nach einer regionalen Entwicklung, welche erst aufgrund der Ausscheidung der Moorschutzflächen ausgelöst wurde, zeigte auf, dass die Ausweisung eines Biosphärenreservat durchaus als Chance für die Region gesehen werden kann. Diese Auseinandersetzung stellt einen wichtigen Schritt im Prozess der Gewöhnung an neue Wertvorstellungen dar.

Auch die Bevölkerung *Transkarpatiens* muss sich an neue Wertvorstellungen gewöhnen. Durch den politischen Umbruch wurde ein Transformationsprozess ausgelöst, welcher für die Bevölkerung mit enormen Eingriffen in die bisherige strukturelle Ordnung verbunden ist. Das Interesse der Bevölkerung liegt momentan in der Sicherung der eigenen Lebensgrundlage. Das Biosphärenreservat wird dabei als staatliche Behörde gesehen, welche durch neue Nutzungsregelungen die Sicherung der eigenen Lebensgrundlage noch mehr erschwert. Dadurch wird das Biosphärenreservat als Einschränkung wahrgenommen.

Für die Ausweisung zukünftiger Biosphärenreservate lässt sich folgendes festhalten:

- Die Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung stellen einen wichtigen Faktor im Zusammenhang mit der Akzeptanz dar und dürfen deshalb in der Planung nicht vernachlässigt werden.
- Die Rahmenbedingungen wie die politische Organisation, die wirtschaftliche Lage, der historische Hintergrund der Schutzgebietsausweisung haben einen wichtigen Einfluss auf die Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung.
- Der Gewöhnungsprozess an neue Wertvorstellungen, welche mit der Ausweisung von Schutzgebieten einhergehen, braucht Zeit.
- Dieser Gewöhnungsprozess kann unterstützt werden, indem der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wird, sich intensiv mit den Ansprüchen des Naturschutzes und den eigenen Bedürfnissen und Interessen auseinanderzusetzen. Dadurch kann es zu einem Einstellungswandel innerhalb der Bevölkerung kommen.

Literatur

ERDMANN, K.-H.; FROMMBERGER, J., 1999: Neue Naturschutzkonzepte für Mensch und Umwelt. Berlin, Springer.

GROEDELAND, A.B.; KOSHECHNIKA, T.Y.; MILLER, W.L., 1998: Foolish Not to Give and Yet More Foolish Not to Take. *Europe-Asia Studies*, 50, 4: 651–677.

HOFINGER, G., 2001: Denken über Umwelt und Natur. Weinheim, Beltz.

HÜNNINGHAUS, A., 2001: Management von Biosphärenreservaten in Transformationsländern. Dargestellt am Beispiel des Biosphärenreservats Issyk-Köl in Kirgizstan. Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.

HUNZIKER, M., 1995: The spontaneous reafforestation in abandoned agricultural lands: perception and aesthetic assessment by locals and

tourists. *Landscape and Urban Planning*, 31: 399–410.

LAMNEK, S., 1989: Qualitative Sozialforschung – Bd. 2, Methoden und Techniken. München, Weinheim, Psychologie Verlags Union.

STOLL, S., 1999: Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Lösungen. Frankfurt a.M., Peter Lang.

ZIMMERMANN, E., 1999: Das Projekt Biosphärenreservat Entlebuch. Analyse des bisherigen Prozesses und Beurteilung des Projekts aus forstlicher Sicht. Diplomarbeit, ETH Zürich.

Neu erschienen

Landschafts-CD

Lobsiger, M., Ewald, K.C. (2002): Landschafts-CD – Typisierung, Erhebung und Darstellung von Landschaftselementen. vdf Hochschulverlag AG, Zürich. CD-ROM (Win., Mac), CHF 78.–, EUR 49.90, ISBN 3-7281-2801-5

Die *Landschafts-CD* ist eine Arbeitshilfe für die Erfassung und Darstellung von **Landschaftselementen** im Rahmen von Landschaftsinventaren. Sie enthält u.a. einen Katalog mit über

250 Landschaftselementen, welche in Wort und Bild vorgestellt werden, sowie eine Fülle von Arbeitsmaterialien. Die CD-ROM wurde von der Professur für Natur- und Landschaftsschutz der ETH Zürich für den praktischen Einsatz in landschaftsbezogenen Projekten, aber auch für **Fachstellen** der Behörden und für weitere an der Landschaft interessierten Personen und Organisationen entwickelt.

Einen ersten Einblick über die Inhalte gibt die **Demoversion** im Internet unter der Adresse:

<http://www.nls.ethz.ch>



Landschafts-CD

Martin Lobsiger
Klaus C. Ewald

vdf

Schreibzüge durch die Wildnis

Stremlow, M.; Sidler, C., 2002: Schreibzüge durch die Wildnis. Wildnisvorstellungen in Literatur und Printmedien der Schweiz.

Zürich, Bristol-Stiftung; Birmensdorf, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL; Bern, Stuttgart, Wien, Haupt. 192 S. EUR 24.90 / CHF 38.–

(zu beziehen beim Paul Haupt Verlag, <http://www.haupt.ch>)

Telefonnummern Bereich Landschaft

Bereichssekretariat	Heidi Paproth	01 / 739 23 08
Bereichsleiter	PD Dr. Otto Wildi	01 / 739 23 61
Abteilung Biodiversität	Prof. Dr. Peter Duelli	01 / 739 23 76
Abteilung Genetische Ökologie	PD Dr. Ch. Scheidegger	01 / 739 24 39
Abt. Landschaftsdynamik u. Raumentwicklung	PD Dr. Felix Kienast	01 / 739 23 66
Abteilung Landschaftsinventuren	Dr. Peter Brassel	01 / 739 22 38
	Martin Hägeli	01 / 739 23 44
Abteilung Landschaft und Gesellschaft	Dr. Marcel Hunziker	01 / 739 24 59
Abteilung Naturschutz u. historische Ökologie	Dr. Matthias Bürgi	01 / 739 23 54
Programmleiter Walddynamik	Dr. Thomas Wohlgenuth	01 / 739 23 17
Programmleiter Wald-Wild-Kulturlandschaft	Dr. Werner Suter	01 / 739 25 67
Impressum:		
Redaktion	Peter Longatti	01 / 739 24 74